

# FEIER DER PROFESS AUF ZEIT von fr. Maximilian Maria S. Mödl o.praem.

*Predigt von Abt Hermann Josef Kugler o.praem.*

Röm 12, 1-3

## **Schwestern und Brüder, lieber Fr. Maximilian!**

„*Wo Gott ist, da ist Zukunft*“ – so lautet das Motto des Papstbesuchs, der in diesen Tagen die Medien und Schlagzeilen beherrscht. Das klingt gut. Das klingt optimistisch, hoffnungsvoll. Ich denke, diese Tage wollen uns wieder neu Mut machen – nach dieser Krisenzeit des letzten Jahres und den vielen Kirchenaustritten. Da passt es auch ganz gut hinein, dass Du, lieber Fr. Maximilian, heute Deine Profess auf Zeit ablegst und damit auch ein Zeichen der Hoffnung setzt – ein Zeichen der Hoffnung, dass sich junge Menschen auch heute und trotz allem auf den Weg der besonderen Nachfolge Jesu in der Kirche einlassen.

„*Wo Gott ist, da ist Zukunft*“ – dieses Motto will uns aber auch darauf hinweisen, dass es gerade jetzt Zeit ist, an Gott zu denken. Kirchenaustritte und Rückgang von geistlichen Berufen sind nicht nur Phänomene einer Kirchenkrise, sondern mehr noch einer „Gotteskrise“. Wir Priester spüren das doch tagtäglich in der Seelsorge. Wir erleben es immer öfter, dass es mehr und mehr Menschen gibt, die Gott nicht mehr erfahren, die keine Antenne für ihn mehr haben, die sich verschließen oder die ihn gar nicht brauchen. In meinem Verwandtenkreis hat mir ein entfernter Cousin einmal gesagt: „*Du, ich find das gut, dass Du Dich da in der Kirche engagierst. Ich selber brauche Gott eigentlich nicht. Ich komme ganz gut ohne ihn aus.*“ Es gibt mehr und mehr Menschen, bei denen es absolut kein Interesse in Bezug auf Religion gibt. Und die auch gar nicht darunter leiden! Wer nichts gehört und erfahren hat von Gott, der kann auch nicht spüren, ob ihm etwas fehlt. Die Frage ist nur: Fehlt einem wirklich nichts bei einem Leben ohne Gott? Ich denke mir, jeder Mensch hat in sich doch eine unbändige und unstillbare Sehnsucht nach dem unendlichen Glück, nach vollkommener Harmonie. Es muss im Leben mehr als alles geben! Der bekannte Liedermacher Wolf Biermann bringt das in einem seiner Lieder so zum Ausdruck:

*„Das kann doch nicht alles gewesen sein,  
das bisschen Fußball und Führerschein.  
Da muss es doch noch was geben,  
das Leben, das Leben ...“*

Ja, in allem ist etwas zu wenig. Christen suchen ihr letztes Glück, das Leben in Fülle in Gott. Ordenschristen geben diesem Glauben und dieser Hoffnung noch einen sichtbaren Ausdruck, indem sie ihr ganzes Leben Gott weihen, indem sie sich selber „*als lebendiges und wahres Opfer*“ darbringen, das Gott gefällt. Fr. Maximilian verspricht es nachher: „*Ich bringe mich selbst dar .. und verspreche ein Leben in gottgeweihter Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam...*“ Das verstehen viele nicht. Das ist auch nur zu verstehen für den, der an Gott glaubt, für den Gott eine Wirklichkeit ist. Und selbst dann tun sich auch viele Christen schwer mit einem solchen öffentlichen Gelübde. Und angesichts vieler gescheiterter und schuldig gewordener Ordensleute mag man sich fragen: Nehmen wir da in der Profess den Mund nicht

zu voll? Versprechen wir da nicht – möglicherweise im Überschwang religiöser Gefühle oder in jugendlichem Elan – eine gottgeweihte Lebensweise, die Menschen von haus aus überfordert? - In allem ist etwas zu wenig. Wir werden auch in unserem Ordensleben bei allem guten Willen an unsere Grenzen kommen. Wir bleiben unvollkommen und hinter unseren eigenen Ansprüchen zurück. Wenn wir eine Profess unter rein menschlichen Gesichtspunkten betrachten, können wir nur den Kopf schütteln. Und das tun nicht wenige und halten uns für Spinner oder Heuchler. Nur in Gott können wir ein solches Versprechen ablegen. Nur wer aus einer persönlichen Beziehung zu Gott heraus lebt, der kann den Weg der evangelischen Räte gehen. Und hinzu kommt, dass Gott Menschen nicht nur auf den Weg seiner Nachfolge führt, sondern ihnen auch die Kraft schenken wird, diesen Weg durch alle Höhen und Tiefen hindurch zu gehen. Nicht ohne Grund heißt es nach dem Ablegen der Profess: *„Der Herr vollende das gute Werk, das er in Dir begonnen hat!“* Gott, der in Dir, lieber Fr. Maximilian, den Keim der Berufung gelegt hat, wird einmal auch das, was heute mit der Profess beginnt, zu einem guten Ende führen. Wo Gott ist, da ist Zukunft!

Wir Ordensleute sind aber nicht für uns selbst da. Unser Ordensleben ist kein Selbstzweck. Wir sind nicht die „Super-Christen“. Klar, wir stellen durch unser Leben nach den evangelischen Räten Gott sichtbar ins Zentrum unseres Lebens. Wir stehen für Gott in der Welt. Wir Ordensleute sind Frauen und Männer Gottes. Das ist in einer Welt, in der Gott für viele ein leeres Wort ist, anstößig. Das passt so ganz und gar nicht in eine Welt, die so stark auf das Diesseits orientiert ist. Ja, es ist wirklich Zeit an Gott zu denken. Angesichts vieler gesellschaftlicher und politischer Herausforderungen, in die wir als Kirche und Orden gestellt sind, und angesichts vieler innerkirchlicher Strukturfragen und Reformbestrebungen, dürfen wir die Frage nach Gott nicht in den Hintergrund drängen. Schon durch unser Dasein als Ordensleute, als „Religiösen“, als Menschen, die sich an Gott gebunden, Gott geweiht haben, stoßen wir unsere Mitmenschen auf diese Frage. Unsere Klöster und Gemeinschaften sollen Orte und Räume sein, in denen Menschen, die auf der Suche sind, dieser Sehnsucht in sich nach Gott neu auf die Spur kommen. Wo Gott ist, da ist Zukunft, da tut sich eine neue Dimension auf. Das Leben hier ist eben nicht alles. Es muss mehr als alles geben. Unser Leben als Ordensleute weist – wenn auch manchmal nur bruchstückhaft – auf dieses andere Leben hin, das Gott uns bereithält und ganz andere Maßstäbe hat.

Von dem russischen Schriftsteller Andrej Sinjanskij stammt das Wort: *„Man soll nicht aus alter Gewohnheit glauben, nicht aus Angst vor dem Tod, nicht für alle Fälle, nicht deshalb, weil uns jemand zwingt, nicht aus humanistischen Grundsätzen, nicht deshalb, um die Seele zu retten oder um originell zu sein. Man soll glauben aus dem einfachen Grund, weil es Gott gibt.“* Allein deshalb weihen wir Ordensleute unser Leben Gott, weil es Gott gibt, weil Gott Gott ist. Allein deshalb kannst Du jetzt, lieber Fr. Maximilian, Deine Profess ablegen.

**AMEN**